

DANIEL MAN
TALES FROM ABOVE





von links: **Bingo Serie #6**, 2010, Acryllack auf diversen Papierschnitten, 37,8 x 23,7 cm
Bingo Serie #3, 2009, Acryllack auf diversen Papierschnitten, 29,7 x 21 cm
rechts: **scraps #1**, 2012, Acryllack auf Papier, Tape, 59,5 x 42 cm
vorherige Seiten: **Installationsansicht TALES FROM ABOVE**, Galerie Molliné, Stuttgart 2013



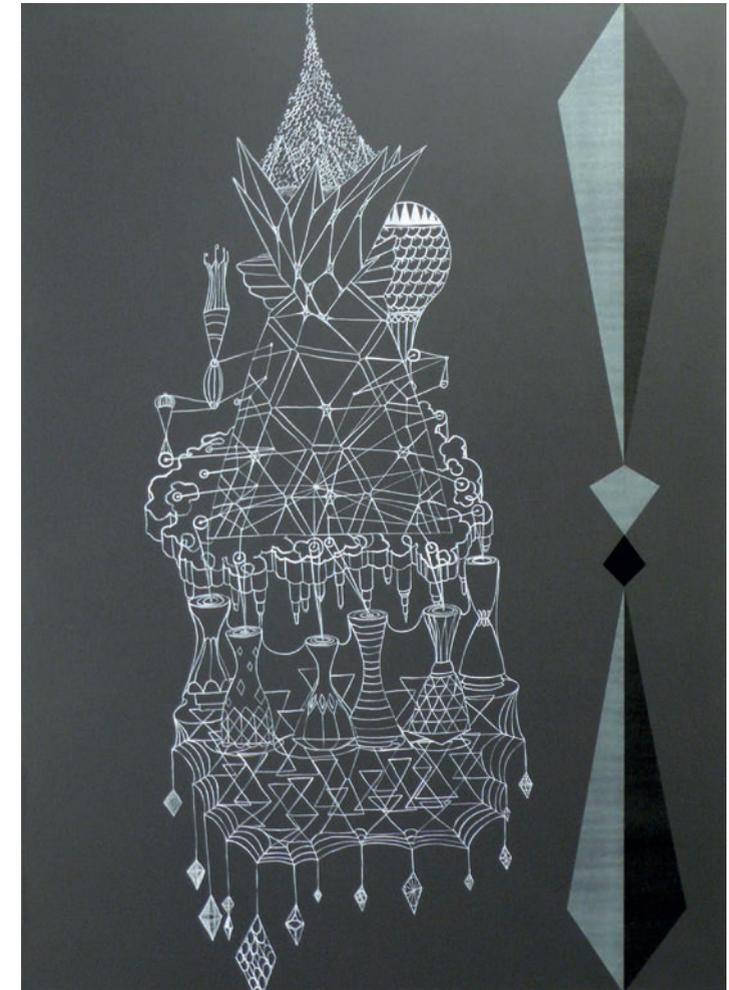
die zwei Achtel Neigung vor dem Frieden (Bingo-Serie), 2013, Acryllack auf diversen Papierschnitten, 57,7 x 42 cm



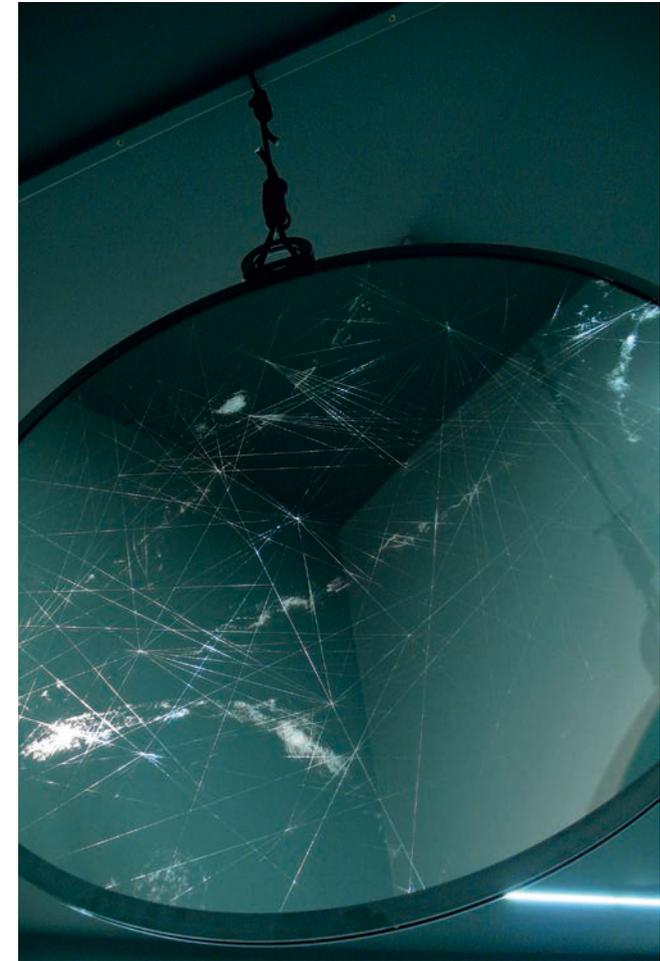
von links: **Bingo Serie #2**, 2009, Acryllack auf diversen Papierschnitten, 29,7 x 21 cm
Bingo Serie #9, 2010, Acryllack auf diversen Papierschnitten, 39 x 30 cm



Walle! Walle, manche Strecke..., 2011, Acryllack, Acryldispersion und Pigmentstift auf Leinwand, 170 x 170 cm

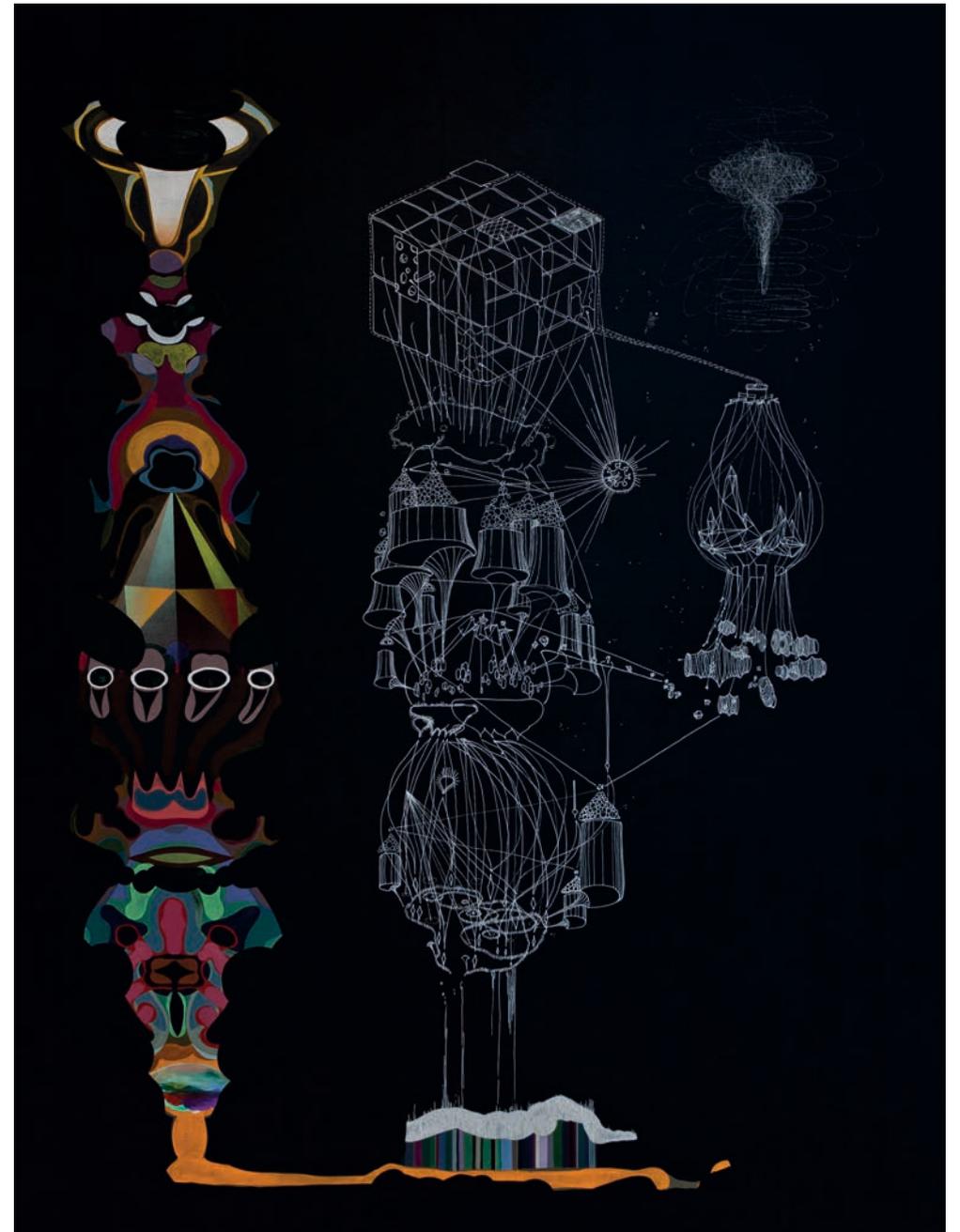


fast forward, 2009, Acryllack, Acryldispersion auf Leinwand, 140 x 100 cm





the scenery point, 2013, Acryllack, Acryldispersion und Pigmentstift auf Holz, 55 x 55 cm
rechts: Tag des offenen Arsensals, 2013, Acryllack, Acryldispersion und Pigmentstift auf Leinwand, 220 x 100 cm



Es kann sein, 2010, Acryllack, Acryldispersion und Pigmentstift auf Leinwand, 170 x 130 cm



Tag des offenen Arsenals, 2013, Acryllack, Acryldispersion und Pigmentstift auf Leinwand, 220 x 100 cm
links: Installationsansicht TALES FROM ABOVE, Galerie Molliné, Stuttgart 2013



laughing astro, 2008, Acryllack, Acryl auf Papier, 34,4 x 25,1 cm
rechts: the scent of the opposite, 2010, Acryllack auf Papierschnitt, 29 x 21 cm

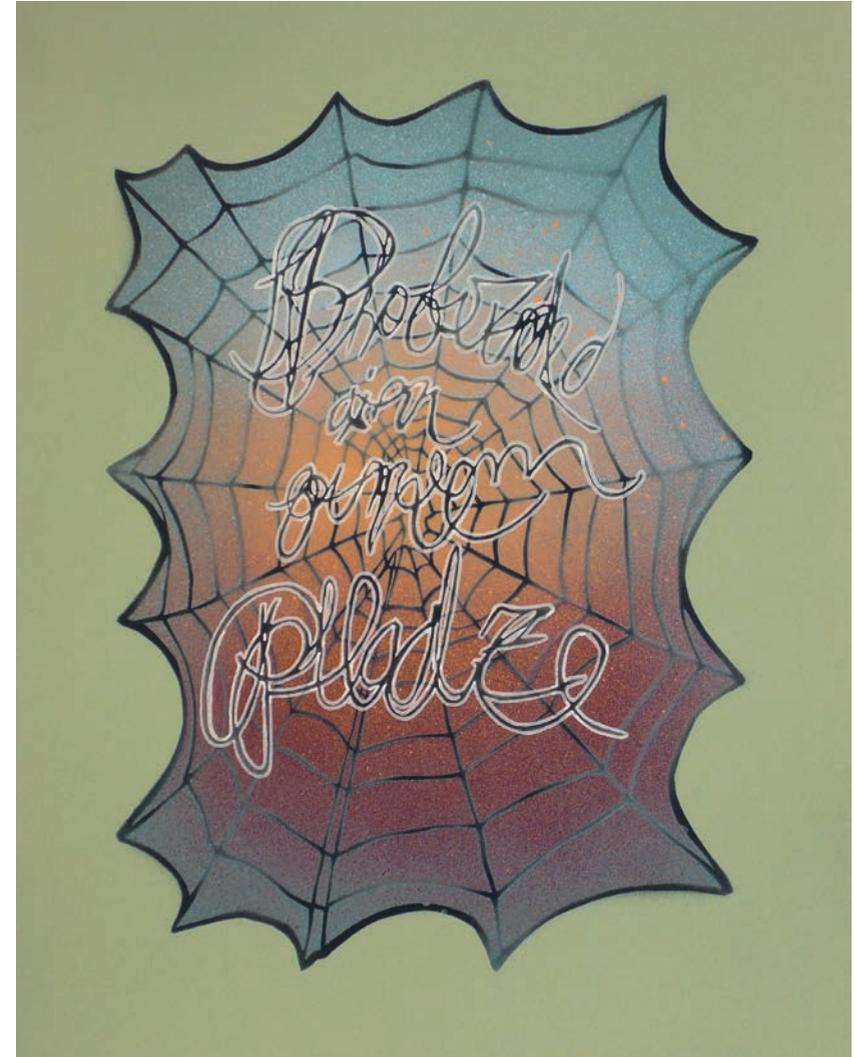
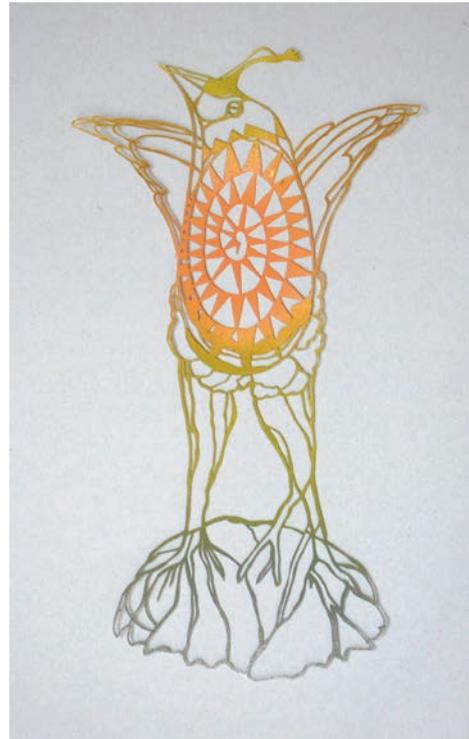




she's not morra, 2008, Acryllack auf Papierschnitt, 24 x 16 cm



new dreams, 2013, Sprühlack auf Papierschnitt, 16,5 x 35,5 cm



von links: **fruity juicy**, 2008, Acryllack auf Papierschnitt, 23 x 14,2 cm
raising astro 2008, Acryllack auf Papierschnitt, 26,2 x 14,5 cm

stolz an einem Platz, 2011, Acryllack, Acryl, Pigmentstift auf Papier, 30,7 x 24,5 cm



proud in one place, 2011, Acryllack auf Papierschnitt, 26 x 19 cm



von links: **Großsche Flasche**, 2008, Acryllack, Acryl auf Papier, 34,4 x 25,1 cm
the way we like it, 2008, Acryllack, Acryl auf Papier, 34,4 x 25,1 cm



topicless beautiful, 2008, Acryllack, Acryl auf Papier, 34,4 x 25,1 cm
feeding ancestor, 2008, Acryllack, Acryl auf Papier, 34,4 x 25,1 cm
links: **memories of the ambrosial bay**, 2010, Acryllack, Acryl auf Papier, 34 x 25 cm



one ways, 2013, Acryllack, Acryl auf Papier, 20,7 x 39,8 cm
rechts: **Installationsansicht** TALES FROM ABOVE, Galerie Molliné, Stuttgart 2013



From Top to Bottom and Back Again

Daniel Man im Gespräch mit Berthold Naumann am 27.9.2013 in seinem Atelier in Haunswies bei Augsburg

B.N.: Deine Malerei ist geprägt von ungewöhnlich starken und interessanten Kontrasten: Geometrische Farbkompositionen neben filigranen Linienzeichnungen. Das ist etwas Besonderes. Nun bin ich gespannt, was du über deine Arbeit erzählen wirst.

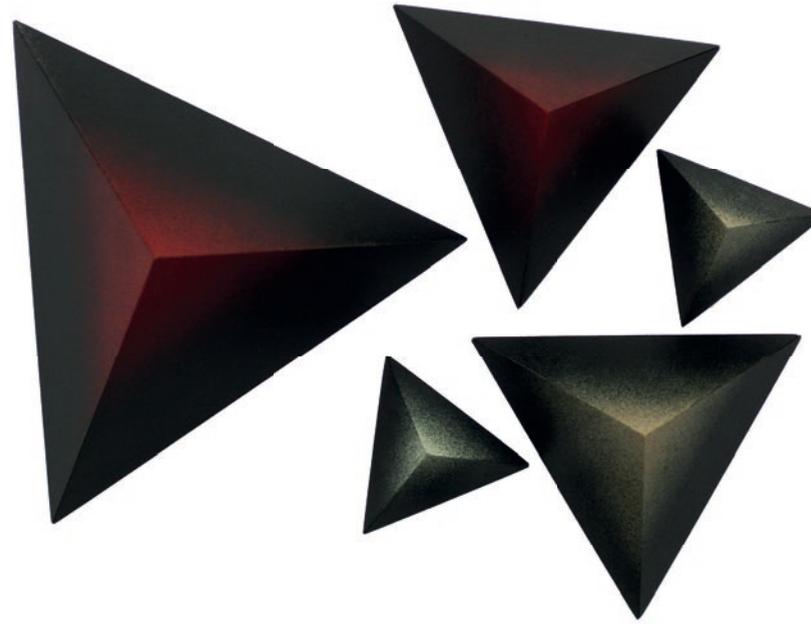
D.M.: Ich will ein Stück in meiner Biografie zurückgehen. Einer der Grundschlüssel zu meiner Arbeit ist eigentlich diese Ambivalenz: Ich bin Chinese, aber gleichzeitig Deutscher. Ich rede wie ein Deutscher und denke z.T. auch wie ein Deutscher, aber dennoch ist ein Teil von mir chinesisch. Meine Eltern haben sich erhofft, mit chinesischer Gastronomie in Augsburg Geld zu verdienen. Von Hongkong sind sie zuerst nach England gegangen und haben in London gearbeitet, wo ich auch geboren wurde, dann haben sie sich entschlossen, in Deutschland ein Geschäft aufzubauen. Ich war in dieser Zeit als Kind ein paar Jahre in Hongkong bei meinen Großeltern. Da erlebte ich die Obhut einer sehr lieben Familie. 1976 oder 1977 kam ich dann nach Augsburg. Das war der große Crash, rein in die ganz harte Realität in Deutschland. Ich fand es damals z.B. sehr hart, ohne Sprachkenntnisse in der Schule zurechtzukommen. Wir waren die einzigen Chinesen auf weiter Flur. Das machte es wirklich schwierig. Mit 16 bin ich von zu Hause weggelaufen und wurde ein Sprayer in der Graffiti-Szene.

B.N.: Was interessierte dich damals?

D.M.: Als ich in der Graffiti-Szene malte, war ich von Filmen, aber auch von Kalligrafie und japanischen Mangas fasziniert. Die Bildgewalt im Film, die entsteht, wenn etwas heranrauscht, der Himmel sich auftut, das, was William Turner interessiert hat, wenn er die Lichter am Hafen gemalt hat. Solche Effekte haben mich stark in Beschlag genommen. Ich wurde bekannt dafür, dass ich Frauen, Kinder und Babys unheimlich morbide gemalt habe. Ich habe beispielsweise ein großes Gehirn gemalt und darauf einen Sessel aus Stahl, der auf dieses Gehirn gedrückt hat, und darauf saß ein kleines Baby. Das spiegelte den Abgrund in mir wider, der mit meiner Familiengeschichte zu tun hatte: Immer suchen und nicht finden können, das habe ich in diese Graffiti-Bildwelten



Das Writer Yin/Yang, 1997, ca. 200 x 300 cm, ehem. Schlachthof Wiesbaden



mit hineingenommen. Die Bilder wurden z.T. ganz schwarz und dunkel. Das war ein direkter Transfer. Anhand von chinesischen Symbolen habe ich das abgearbeitet. Ich hatte einen Fundus an Symbolen, die ich aus der chinesischen Kiste rausgreifen konnte, und habe das dann eben in meine Bilder eingeflochten. Z.B. habe ich einen Totenkopf und ein Baby gemalt und das Ganze in eine Yin- und Yang-Form hineingezwängt. Ein roter Drache drehte diese Scheibe. Mit diesem Bild wurde ich in der Sprayer-Szene bekannt. Die Leute standen da und sahen sich nur diesen Kreis an. Das Zyklische war damals für mich wichtig, Zeitzyklen, Gesellschaftszyklen.

B.N.: Warum hast du die Streetart mehr oder weniger hinter dir gelassen?

D.M.: Während des Kunststudiums in Braunschweig kam in mir ein großer Überdruß auf. Ich habe weiterhin überall auf der Welt große Wände gemalt, aber die

Leute haben mich immer wieder darauf reduziert, dass ich den Hintergrund malen sollte. Das, was einem Bild den Zusammenhalt gab, war meine Aufgabe. Ich wollte keinen Hintergrund mehr für andere malen, sondern meine eigenen Sachen. Deshalb war das Studium so wohltuend.

Zuerst habe ich meine Streetart-Symbole weiter benützt. Aber im Studium wurden wir nicht geschont, vor allem nicht in der Klasse von Walter Dahn. Ich wollte weiter meine Zyklen symbolbeladen aufbauen. Man hat mich aber an der Hochschule gefragt, was ich da mache. - Ja wieso? Ich mache es halt so! - Dann habe ich allmählich begriffen, dass es bei der Kunst nicht um den missionarischen Fingerzeig ging, den ich immer hatte. Das war viel zu naiv gedacht. Mir wurde gesagt: Bevor du dich ans Missionieren machst, schau erst mal, dass du dich selber hinbekommst. Und das habe ich dann ziemlich Ernst genommen. In der Folgezeit habe ich mich mit China-Themen auseinandergesetzt. Zur Aufarbeitung meiner Vergangenheit habe ich mir Bücher über China besorgt. Interessant fand ich vor allem die Denker, u.a. Laotse und Konfuzius. Die Kalligrafie habe ich schon erwähnt. Eine Parallele dazu ist das Feng Shui, das viel mit der Mystik zu tun hat, mit den fünf Elementen. Die Chinesen gehen in ihrem taoistischen System von den beiden Polen des Weiblichen und des Männlichen, von Yin und Yang aus.

B.N.: Warum „fünf“ Elemente? Bei uns gibt es doch nur vier!

D.M.: Die Chinesen haben fünf Elemente. Es gibt zwei Kreisläufe, die mit ihnen zusammenhängen, den „Hervorbringerzyklus“ und den „Zerstörerzyklus“. In diesen beiden Zyklen haben die Elemente ihren festen Platz:

Wasser bringt Holz hervor. Holz bringt Feuer hervor. Feuer wird zu Erde. In der Erde findet man Mineralien, also Eisen. Und am Eisen schlägt sich wieder Wasser nieder. Das ist der Hervorbringerzyklus mit seinen fünf Elementen. Nach diesen Elementen sind die Organe des Menschen angeordnet. Dann ist z.B. das Herz ein Feuerelement. Die Lungen sind dem metallischen Element zugeordnet. Die Leber dem Holz usw. Und zu all diesen inneren Organen gibt es immer den taoistischen Gegenpart, es gibt immer das Yin und das Yang. Vor dem Hintergrund von diesem menschlichen Kreislauf sagen die Chinesen: Wenn du etwas am Herzen

hast, dann gehe nicht direkt an das Herz heran, sondern überlege, was denn das Element ist, das das Herz erst hervorbringt. Im Hervorbringerzyklus bringt das Holz das Feuer hervor. Wenn das Holz dann der Leber entspricht, so hat die Leber ganz viel mit dem Herzen zu tun. So sind alle Organe miteinander verknüpft in einem Kreislauf der fünf Elemente. Und daran orientiert sich der chinesische Arzt.

B.N.: Dann ist das ein indirektes Denken, wie beim Billard, wo man die zweite Kugel meint, aber die erste Kugel anstößt.

D.M.: Ja! Es geht immer darum, den Ursprung zu finden. Zu untersuchen, woher ein Zustand eigentlich kommt. Und man sieht sich immer das gesamte System an. Man sieht sich nie das Problem isoliert an, wie es die Deutschen sehr erfolgreich z.B. in der Chirurgie tun. Die Chinesen können dafür sehr gut etwas in den Kontext setzen. Sie können sagen: In welchem System bewegt er sich? Dann muss ich das gesamte System untersuchen. Auch während meiner Zeit als Graffiti-Sprayer war ich ja dieser typische Chinese, der den Gesamtzusammenhang herstellte, auf dem andere Sprayer ihren Schriftzug platzierten.

B.N.: Du erklärst deine Kunst auch nicht direkt, erklärst nicht das Bild, das man sieht, sondern machst mir einen Kontext begreifbar, deine Herkunft und deine chinesischen Wurzeln als die entscheidenden Quellen, aus denen deine Bilder entstehen.

D.M.: Die Herkunft ist ja ein Prozess, der stattgefunden hat. Das bringt ja wiederum das Nächste hervor. Was für Prozesse gehen eigentlich vor sich? In meinen Bildern mache ich Prozesse sichtbar. Mich interessiert, wie alles miteinander zusammenhängt. Diese systemübergreifende Sehweise kommt bei mir aus dem Chinesischen.

B.N.: Die Papierschnitte erinnern auch an China.

D.M.: In den Papierschnitten lebe ich meine Affinität zum Handwerklichen aus. Das Schneiden ist eine Erzählform aus dem Chinesischen, aber die Motive, die ich abbilde, sind nicht chinesisch. Ich verknüpfe meine Sicht auf Dinge, wie ich sie heute habe, mit einer chinesischen Machart.



B.N.: Früher hattest du als Graffiti-Sprayer deine Symbole, die du als Versatzstücke immer wieder benutzt hast. Solche geometrische Formen kommen ja auch in der Malerei immer wieder vor. Haben sie noch eine symbolische Bedeutung?

D.M.: Teilweise taucht Symbolisches noch auf. Es ist nicht so, dass es jetzt nicht mehr kommen darf. Bei all diesen Zeichnungen in

der Malerei zum Beispiel kommen Gefäße vor. Die können als Stellvertreter von Persönlichkeiten gesehen werden. Wir füllen uns an und entleeren uns. Das ist oftmals in den Bildern versteckt.

B.N.: Dann ist das gar nicht wirklich eine „abstrakte Malerei“?

D.M.: Ich bezeichne sie nicht als abstrakt. Ich komme ja aus der Figuration. Ich breche nicht Figuration auf Flächen runter. Sondern es ist eher eine Betrachtung der Dinge, die auf das Minimalste reduziert ist. Kurt Schwitters hat in Hannover eine Theaterform entwickelt, bei der Menschen auf Stangen reduziert wurden. Kandinsky hat gesagt, irgendwie muss sich doch Musik wiedergeben lassen. Dinge, die sich nicht darstellen lassen, finde ich unheimlich spannend.



this man got no name, 2008, Acryllack, Acryldispersion auf Leinwand, 100 x 90 cm

B.N.: Was ist das Besondere, wenn du Installationen aufbaust?

D.M.: Bei einem Bild will man erreichen, dass man hineingezogen wird. Oft stehen Leute sprachlos vor meinen Werken. Das ist ein größeres Kompliment als alles andere.

In einer Installation läuft man herum, man bleibt nicht vor einem Bild oder einem Objekt stehen, sondern man ist schon im Bild drin. Man ist ein Teil des Bildes. Mit jedem Schritt, den man macht, bekommt man einen anderen Eindruck. Ich verwende gerne Versatzstücke aus alten Installationen.

Was ich spannend finde, ist wieder der Zusammenschluss von allem, ob das in der Installation oder in der Malerei ist. Ähnlich ist das auch bei den „Bingo“-Arbeiten. Durch die Neukonstellation kommt eine neue Arbeit heraus. Ich habe die Schablonen lose übereinandergestapelt und plötzlich habe ich gesehen, da entsteht ja etwas! Innerhalb eines vorgegebenen Rahmens entstehen die Konstellationen einfach frei, ohne dass ich einen Druck habe. Ich habe die Zuversicht zu sagen: wenn da etwas entsteht, sehe ich es.

B.N.: Über Zusammenhänge hinaus gibt es aber auch das Denken in Brüchen und Gegensätzen.

D.M.: In meiner Arbeit gibt es die Brüche. Warum? Wieso ist diese Zeichnung da drauf? Jedes Bild, das ich male, ist Schicht für Schicht aufgebaut. Ich brauche für ein Bild ein paar Tage bis zu mehrere Monate, weil ich nicht weiß, was für Prozesse in mir stattfinden, wenn ich male.

B.N.: Das Arbeiten in Schichten und das Reagieren auf die jeweils letzte Schicht bringt mit sich, dass du Pole anlegst und Gegensätze herausarbeitest.

D.M.: Du hast einen Rhythmus, dem du folgst, aber dieser Rhythmus wird gebrochen und es kommt etwas anderes. Es kann wieder ruhiger werden, dann habe ich diese feinen kleinen Zeichnungen, und dann kommt wieder so ein Paukenschlag.

Mich interessiert ja nicht die pure Form, mich interessiert die Aneinanderreihung von Formen. Die Aneinanderreihung von ganz einfachen Flächen. Die Brüche zwischen diesen Flächen: was macht das miteinander?

Das ist wie bei einer Collage. Manche Formen werden einfach drangesetzt und das geschieht eben aus einem Antithesenspiel. Ich habe etwas gesetzt und will etwas dagegensetzen. Ganz oft läuft es so. Ich habe eine scharfe Form und dann muss ich als nächstes mit etwas Unschärfem dagegenhalten. Oder ich habe einen unscharfen Hintergrund und setze eine eindeutig scharfe Form darauf. Die Brüche werden durch die Arbeitsweise bedingt.

Brüche tun dem Bild gut, weil die Prozesse, die es entstehen lassen, dann spannungsgeladener sind. Wenn ich ein Bild angefangen habe, es ruhen lasse und nach einer Weile weiter malen will, kann ich nicht an dem Punkt, an dem ich aufgehört habe, einfach wieder anknüpfen. Das geht gar nicht. Ich befinde mich jetzt ja nicht mehr an diesem Punkt. Dann kommen die Brüche von alleine zustande.

Das ist ja genau der Bruch, der in mir ständig stattfindet. Wie ich bin, dieses immer entschieden Unentschiedene zu sein. Dieser Bruch, auf der Schwelle zu stehen. Nicht draußen oder drinnen zu sein, sondern genau dazwischen.

B.N.: Zwischen den Kulturen? Zwischen Abstraktion und Figuration?

D.M. Auch zwischen dem Gewollten und dem Zufall. In meinem Leben kam eigentlich immer alles anders, als ich es geplant hatte. Als ich dachte, ich bleibe in Augsburg, ging ich mit meiner Freundin nach Hildesheim. Erst von da aus wurde ich als Sprayer wirklich bekannt. Als ich während des Studiums an der HBK Braunschweig auf dem Sprung nach Berlin war, gingen wir aus familiären Gründen nach Augsburg zurück. Ich fasste aber sehr gut in der Münchner Kunstszene Fuß und stellte gleich in guten Galerien und im Lenbachhaus aus.

Das Vertrauen, eine Situation anzunehmen und mit der Situation umzugehen, prägt letztendlich mein Handeln in der Kunst. Wenn ich dem Willen nachgebe, etwas Bestimmtes zu malen, dann kommt ein Bild heraus, das sehr konstruiert ist. Für mich funktioniert Kunst so nicht. Kunst hat für mich ganz viel mit Loslassen zu tun, ganz viel mit Ungewissheit. Ganz viel mit Scheitern. Ganz viel mit Sehen und die Dinge so sein lassen, wie sie sind. Wahrnehmen, was da passiert. Und in genau diesen Prozess begeben sich jedes Mal, wenn ich male. Wenn ich einen Strich ziehe, dann ist es so, als würde ich mich auf eine Reise begeben. Ich weiß nicht, wohin die Reise geht. Es gibt zwar oft grobe Vorzeichnungen für Arbeiten. Aber vieles davon setze ich gar nicht mehr um, weil es dann so steif wird. Ich will den Prozess spüren.

B.N.: Über dein Leben hast du gesagt, es sei oft anders gekommen, als du dir das vorgestellt hast. Auch in der Kunst kann es anders als geplant kommen. Du siehst dann auf den Boden, wo die Schablonen übereinander liegen, und sagst dann: Hoppla, hier ist die eigentliche Kunst geschehen.

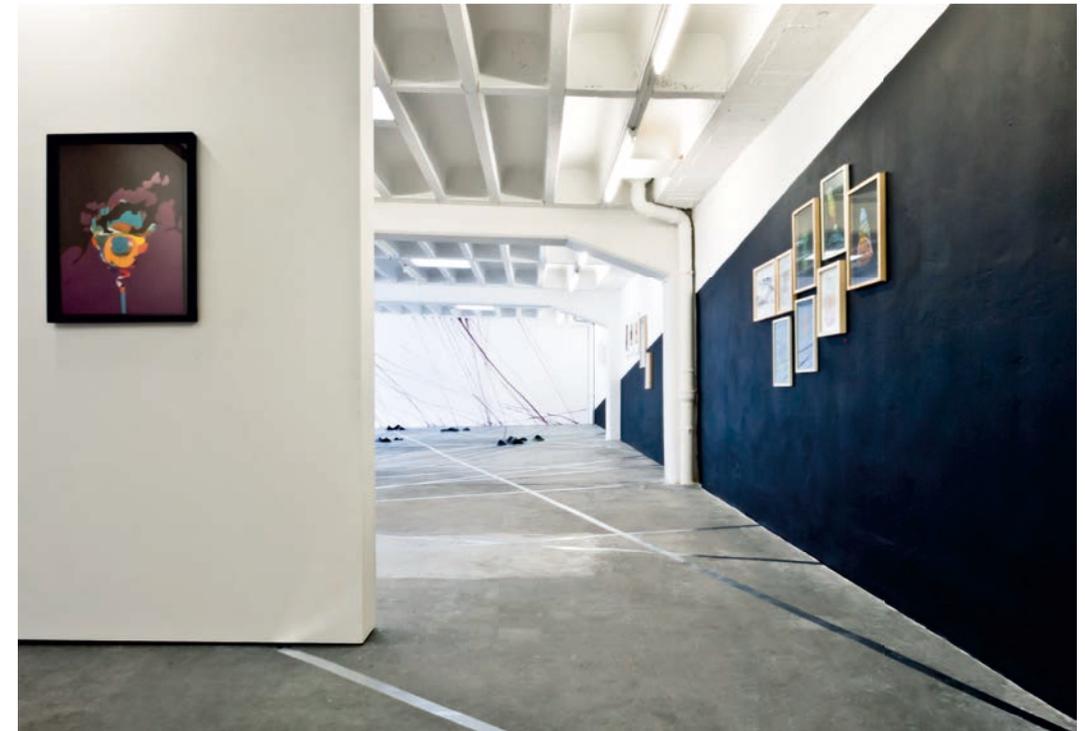


D.M.: Ja. So ist es. Das passiert einfach. Und für mich sind das wirklich die spannendsten Arbeiten, die da entstehen. Denn solche Arbeiten kann man sich nicht ausdenken!

B.N.: Das heißt, dass du dich in eine Position begibst, in der es eine Ungewissheit gibt.

D.M.: Ja, genau! Was fesselt die Leute eigentlich? Sie brauchen Stolperfallen. Das ist der Prozess, den ich eben in den Bildaufbau mit einarbeite. Ich bin an einem Bild dran und merke: An bestimmten Stellen scheitere ich, weil das nicht so wird, wie ich es mir vorgestellt habe. Und dann muss ein Zustand kommen, in dem ich an einem Bild weiterarbeite und dann merke, das tut dem Bild jetzt eigentlich nicht gut. Das ist eine ganz ungewisse Reise.

Ich will etwas riskieren. Ich riskiere alles. Erst dieses ungewisse Gefühl, kurz davor zu sein, etwas falsch zu malen, oder kurz davor zu sein, das ganze Bild zu verderben, erst dieses Gefühl ist es! Und wenn ich das aufrecht erhalten kann über einen langen Prozess, kann ich ganz hinter meinem Bild stehen. Dann ist es ein Bild, das mit mir gewachsen ist, wo ich mitgereist bin. Das ist ein Bild, das aus sich selber heraus entstanden ist!



DANIEL MAN

1969 geboren in London
1972 Umzug nach China
1977 Umzug nach Deutschland
1993 Gesellenbrief Siebdruck
1999 - 2003 Studium an der Hochschule für bildende Künste Braunschweig bei Prof. Walter Dahn
2004 - 2005 Klassenwechsel zu Prof. Markus Oehlen, Akademie der bildenden Künste München
Ernennung zum Meisterschüler von Prof. Markus Oehlen

lebt in Haunswies bei Augsburg



Preise und Stipendien

2004 Stipendium des Bayerischen Staatsministeriums für Kunst und Wissenschaft

Einzelausstellungen (Auswahl)

2013 „Tales From Above“, Galerie Molliné, Stuttgart
2012 „Wie wa(h)r ich?“, Galerie Nusser & Baumgart, München
2011 TanzschuleProjects, München (mit Kalin Lindena)
2010 „Only a butterfly is a good fly“, Reinking Projekte, Hamburg
„Ohne Ende, ohne Titel“, Galerie Nusser & Baumgart, München
2006 „so wartet der alte Pflaumenbaum auf den Duft des Frühlings“, Künstlerhaus Frise, Hamburg
„Mothership Blueprints“, Sprüth Magers Projekte, München
„one of the first things“, Under Construction, Istanbul
2004 „bottle wonderland“, mit OsGemeos, K31 Gallery Feuerstein, Lahr
2003 „Appy New Year, Mr. Man“, die Färberei, München

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2013 „deckkraft featuring...“, Reisholzer Hafen, Düsseldorf
„Urbane Folklore“, Kunstraum Innsbruck, Innsbruck
„Geometry and Friends“, Huntington Beach Art Center, Huntington Beach, Kalifornien
„Daddy you can't make a cactus...this has been done!“, Grimmuseum, Berlin
2012 „9 Jahre Party Arty - Retrospektive“, Kunstraum Kreuzberg / Bethanien, Berlin
„Introspection. Die innere Wirklichkeit des Künstlers“, artlab, Mannheim
„Sonderbar“, Streitfeld Ateliers, München

2011 „Petersburg“, Galerie Nusser & Baumgart, München
„BROKE. The state of urban art as contemporary now“, Schau Fenster - Schauraum für Kunst, Berlin
2010 „Onkret“, Kunstakaden, München
„Hans & Helga“, CDA Projects, Istanbul
„Von mir aus“, Kunstgruppe e.V. Salon Schmitz, Köln
2009 „Continuous perspectives #1“, Galerie Nusser & Baumgart, Leipzig
„Strictly Painting V“ Voges Gallery, Frankfurt
„Urban Art aus der Sammlung Reinking / Urban Art from the Reinking Collection“, Weserburg, Museum für moderne Kunst, Bremen
2008 „fresh air smells funny“, Kunsthalle Dominikanerkirche, Osnabrück
„Call it what you like!“, Collection Rik Reinking, KunstCentret Silkeborg Bad, Silkeborg, Dänemark
„Out there somewhere in the middle of nowhere“, Galerie der Künstler, München
2007 „still on and non the wiser“, Kunsthalle Barmen, Von der Heydt Museum Wuppertal
„wakin up nights“, de Pury & Luxembourg, Zürich
2006 „Glauben und Wissen“, Galerie der Künstler, München
„Minimal Illusions“, Arbeiten mit der Sammlung Rik Reinking, Villa Merkel, Esslingen
2005 „Favoriten“, Lenbachhaus Kunstbau, München
„Passion des Sammeln“, Federkiel and Reinking Collection, Halle 14, Leipzig
„The 1000 lies of Identities“, Siemens Sanat, Space for Contemporary Art, Istanbul
„7“, Sprüth Magers Lee, London
2004 „404 Yellow Pages“, Museum of Modern and Contemporary Art, Genf/ Kunsthalle Palazzo, Liestal/ Basel

Sammlungen

Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München
Collection Munich RE
Sammlung der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München
Deka Bank Sammlung
Gabriele Münter und Johannes Eichner Stiftung

IMPRESSUM

©GALERIE MOLLINÉ,
DANIEL MAN, STUTTGART 2013
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

HERAUSGEBER

FRANK MOLLINÉ
GALERIE MOLLINÉ
GALERIENHAUS STUTTGART
BREITSCHEIDSTRASSE 48
70176 STUTTGART

T +49. (0)711 . 60 55 84

F +49. (0)711 . 60 55 85

WWW.GALERIE-MOLLINE.DE
INFO@GALERIE-MOLLINE.DE

ABBILDUNGEN

DANIEL MAN *Bingo Serie #2 - #9, es kann sein, fruity juicy, the scenery point, laughing astro, memories of the ambrosial bay, proud in one place, the scent of the opposite, she's not morra, scraps #1, stolz an einem Platz, the way we like it, topicless beautiful, die zwei Achtel Neigung vor dem Frieden, Walle! Walle, manche Strecke..., fast forward, this man got no name*

RAFAEL GLATZEL *one ways, new dreams, Tag des offenen Arsenal, Installationsansichten, Daniel Man beim Aufbau der Ausstellung*

GESTALTUNG

RAFAEL GLATZEL

DANK AN *Nusser & Baumgart, Magdalena Schmuck*

AUFLAGE *Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung*
500 **DANIEL MAN, TALES FROM ABOVE** in der GALERIE
MOLLINÉ, Stuttgart, vom 09.11.2013 – 18.01.2014